**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel

**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber

**Band:** 4 (1928-1929)

**Heft:** 10

**Artikel:** Wenn ich nochmals anfangen könnte : Antworten auf unsere Rundfrage [Schluss]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1065076

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

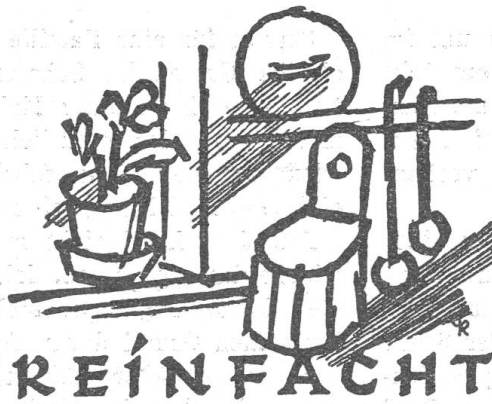
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



# DER VEREINFACHTE HAUSHALT

Redaktion:
Helen Guggenbühl

## Wenn ich nochmals anfangen könnte – – –

### Was ich jetzt anders machen würde bei der Gründung eines eigenen Haushaltes

Antworten auf unsere Rundfrage (Schluss)

*Geehrte Redaktion!*

Kurz vor unserer Heirat übernahm mein Mann das elterliche Geschäft. Meine Schwiegereltern zogen in ihr Landhaus ausserhalb der Stadt und wir zogen in das Geschäftshaus, in dem mein Mann sein ganzes bisheriges Leben zugebracht hatte. Die altmodischen Wohnräume wurden modernisiert und nach unserem Geschmack angestrichen und tapeziert, auch hatte ich neue Möbel. Hinter dem Haus war ein Garten mit Obstbäumen und Beeren. Lauter ausgezeichnete Sorten, wie mir versichert wurde.

Alle Bekannten fanden, dass wir ideal wohnten. Die Platzverschwendung der breiten Gänge imponierte ihnen, und wieviel Kultur war in den schön eingelegten Parkettböden. An die Nachteile dachte niemand, ich selber war mir ja damals nicht einmal klar. Gewiss sind grosse Wohnräume schön, aber wir brauchten sie ja damals gar nicht. Warum luden wir uns diese unnütze Last auf? Wenn wir in die Ferien wollten, war eine besonders gute Birnensorte reif, oder die vielen Beeren mussten eingekocht werden. Wieviel Zeit nahm das behäbige Haus in Anspruch, das unsere Freunde so gemütlich fanden. Dieses Haus war ja ganz recht für eine zahlreiche Familie, aber nicht für 2 junge Leute. Wie viel unbelasteter wären wir gewesen, wenn wir irgendwo im Grünen eine kleine moderne Wohnung gemietet hätten für die ersten Ehejahre. Ich denke mir jetzt noch manchmal aus, wie viel fröhlicher und sorgloser diese erste Zeit hätte verlaufen können. Wir hätten keine Dienstboten gebraucht, wir wären ganz für uns gewesen, und Samstag und Sonntag hätten wir Ausflüge gemacht.

Ich würde auch das erste Jahr nur ganz wenig Besuche empfangen. In einer kleinen, etwas abgelegenen Wohnung hätten uns entferntere Bekannte von selber in Ruhe gelassen, so aber, weil wir das elterliche Haus bewohnten, wollten alle sehen, wie wir uns installiert hatten. Ueberhaupt scheint mir nun, dass in einem solch alten Haus zuviel Tradition liegt, welche die Jugend förmlich aufschluckt.

Wenn ich also nochmals beginnen könnte, würde ich eine ganz kleine Wohnung nehmen für den Anfang, würde ein Minimum von Gedanken an den Haushalt verwenden und für die Representation, ganz nach dem Rezept: Pour vivre heureux, vivons cachés.

*Frau R. in B.*

*Sehr geehrte Frau Guggenbühl!*

Wir sind nun fünf Jahre verheiratet, aber vor einem halben Jahr war es eigentlich das erste Mal, dass wir wirklich

von Herzen seufzten: «wenn wir doch nochmals anfangen könnten.» Damals bot sich meinem Manne die Gelegenheit, sich geschäftlich zu verbessern. Es stellte sich dann aber heraus, dass die Kapitaleinlage, die dazu nötig gewesen wäre, für uns zu hoch war, und das durch unsere Schuld!

Wir hatten bei der Gründung unseres Haushaltes ausser dem Verdienst meines Mannes ein kleines Vermögen. Beim Aufstellen unseres Budgets kamen wir nach bestimmten Erwägungen dazu, schon im zweiten Jahr auch die Zinsen dieses Vermögens zu verbrauchen. Wir sagten uns damals, dass die höhere Lebenshaltung, die uns dieser Zuschuss ermöglichte, sich sicher zahlen würde. Die bessere soziale Stellung und das höhere Ansehen, die uns diese Lebenshaltung verschaffen sollte, schienen uns für die geschäftlichen Beziehungen meines Mannes von Wichtigkeit zu sein. Wir gaben also nicht etwa leichtsinnig zuviel Geld aus, und ich bin überzeugt, dass es uns am Anfang leicht gefallen wäre, einfacher zu leben.

Aber dann trat etwas ein, was wir nicht vorausgesehen hatten: gleich nach der Geburt des ersten Kindes musste ich sechs Monate das Bett hüten. Unser Budget war dadurch aus dem Gleichgewicht geworfen und es blieb uns nichts anderes übrig, als das Kapital anzugreifen. Und diese aussergewöhnlichen Ausgaben wiederholten sich sozusagen jedes zweite Jahr. Dadurch wurde unser Kapital immer kleiner und erst als sich der Verdienst meines Mannes besserte, gelang es uns, diese rückläufige Bewegung einzuhalten.

Aber auch jetzt noch brauchen wir beinahe die ganzen Zinsen. Ich möchte deshalb allen, welche sich neu verheiraten, die Lehre geben: «Geben Sie nur soviel aus, als Ihr Mann tatsächlich verdient und reservieren sie die Zinsen eines eventuellen Kapitals für Unvorhergesehenes.

Man kann, wenn man frisch verheiratet ist, so gut bescheiden anfangen; später aber den einmal angefangenen Lebensstandard herunterzusetzen, ist fast unmöglich, es sei denn, die harte Notwendigkeit zwinge einen dazu. *Frau K. Zürich.*

*Sehr geehrte Frau!*

Wenn ich nochmals anfangen könnte, würde ich hauptsächlich in zwei Punkten anders handeln.

Erstens würde ich keine grosse Hochzeitsfeier machen. Meine Eltern hatten einen ziemlich grossen Bekanntenkreis, mein Vater versah eine höhere Beamtenstellung. Als ich nun heiratete, veranstalteten wir eine grosse Feier. Viele Verwandte und Bekannte wurden da eingeladen. Die Trauung in der Kirche fand mit Orgelbegleitung und Gesang statt und viele Neugierige füllten den Raum oder warteten draussen. Dann gab es ein grosses Essen in einem der ersten Gasthäuser der Stadt, Ausfahrt in der Umgegend mit Zweispänner (damals gab es noch keine Autos), und abends tanzte die ganze Gesellschaft und belustigte sich bis gegen den Morgen. Dieses alles kostete natürlich sehr viel und mein Vater bezahlte alles.

Und was hatten wir, mein Mann und ich, davon? Ganz sicher nicht sehr viel. Ich war so aufgeregt, dass ich nicht viel von allem merkte, ja, andern Tags hätte ich nicht einmal mehr sagen können, welches Kleid diese oder jene trug, und wäre die Speisekarte nicht gewesen, so hätte ich sicher auch nicht gewusst, was ich eigentlich ass. Und als es abends recht lustig wurde, mussten wir uns beide davon machen, denn es war Zeit zur Abfahrt. Wenn es also wieder zu machen wäre, wollte ich früh morgens die Trauung nur unter Anwesenheit der Zeugen und nächsten Verwandten (Eltern und Geschwister). Dann höchstens zusammen noch entweder daheim oder in einem bessern Gasthaus essen, und dann auf und davon, und erst dann allen Bekannten die Mitteilung der Vermählung machen. Aber eine schöne Hochzeitsreise oder Aufenthalt an stillem, schönen Ort, das sollte nicht fehlen. Diese Erinnerung bleibt fürs ganze Leben die schönste. Jetzt noch, nach bald 25 Jahren, denken wir noch mit Freuden an unsere schöne Reise und planen, sie zur Feier unserer silbernen Hochzeit zu wiederholen.

Und nun der zweite Punkt. Im ersten Monat unserer Ehe gab mir mein Mann nicht die ganze Summe Geld für die Haushaltung auf einmal, sondern nur einen Teil davon, in der Meinung, ich solle dann wieder fragen, wenn ich wieder brauche. Ich war so jung, unerfahren und verliebt, dass ich nichts anderes dabei sah, ich überliess ihm gerne die ganze Buchführung. Anfänglich ging es auch ganz gut, aber mit den Jahren hat sich diese Art ganz zu meinen Ungunsten ausgebildet. Anfangs gab er gerne, was ich brauchte, nach und nach gab er aber immer weniger auf einmal heraus, und jetzt ist es so geworden, dass ich als bald 50jährige Frau fast jeden Rappen abbetteln muss, über nichts frei verfügen kann, ja sogar, trotz der ganz guten Stellung, die mein Mann hat, Heimarbeit besorgen muss, um doch wenigstens über etwas eigenes Geld selbständig verfügen zu können. Alles probierte ich seither umsonst, um ihn von dieser Art abzubringen, und so muss ich mich, um Frieden zu wahren, jetzt dreinschicken, wie ich es eben seither tat. Schon vom ersten Tag an hätte ich es nicht dulden sollen. *Frau B.*

*Redaktion des « Schweizer-Spiegel »!*

Ihre Rundfrage hat mich an einen Vorsatz erinnert, den ich vor etwa einem Monat gefasst habe. Wir waren an jenem Abend bei einer bekannten Familie eingeladen und bewunderten ein Bild von einem modernen Maler, das unsere Bekannten auf einer Ausstellung für Fr. 1200 gekauft hatten. Ich erinnere mich nicht, je ein anderes Bild in dieser Wohnung gesehen zu haben. Die Leute freuten sich auch ausserordentlich über das Bild. Sie erzählten uns bei diesem Anlass, dass sie es aus während vier langen Jahren zusammengespartem Geld gekauft hätten.

Als ich an jenem Abend zu uns nach Hause kam, schaute ich zum erstenmal mit recht kritischen Augen unseren Wandschmuck an. Es hingen da nette, ganz verschiedene Bilder, Künstlersteindrucke, auch zwei kleine Aquarelle, die wir, wenn gerade Geld und Gelegenheit dazu da war, im Verlaufe der Jahre gekauft hatten. Aber, wenn ich ehrlich sein will, so finde ich unter allen unseren Bildern kein einziges wirklich ganz erfreuliches, kein einziges, das ich nicht jederzeit gerne hergäbe. Wie ist es doch etwas ganz anderes, ein wirkliches Kunstwerk als Zimmerschmuck zu haben. Der tiefe, innere Wert, den ein solches Kunstwerk ausstrahlt, macht jede Wohnung zu einem tausendmal angenehmeren Aufenthalt, als es Räume sein können, deren Wände mit beliebigem Bildermaterial gepflastert werden.

Ich habe deshalb einen Vorsatz gefasst: Ich will mich in Zukunft beherrschen und keiner momentanen Laune mehr nachgeben, irgendetwas Nettes zu kaufen, wenn ich gerade Geld dazu habe. Ich möchte das

Haben Sie noch Confitüre?
oder sind Ihre Gläser leer?
Noch geht es lange, bis Sie wieder selbst einmachen können. Warum aber auf die beliebte Confitüre verzichten? Stellen Sie die guten Tobler-Confitüren auf den Tisch, prüfen Sie einmal den feinen Geschmack. — Denken Sie daran, daß auch wir bei der Herstellung genau so sorgfältig und gewissenhaft vorgehen, wie die Hausfrau.
Der Auswahl bestgeeigneter Früchte und einer peinlich sorgfältigen Fabrikation verdanken wir die gute Qualität der Tobler-Confitüren und Conserven, den grossen Verbrauch derselben.
Tobler-Conserven sind in bessern Lebensmittelgeschäften erhältlich.
Tobler
Conserven
Bischofszell
Immer gleich in ihrer Güte

übrigens nicht nur mit den Bildern, sondern mit allen künstlerischen oder dekorativen Gegenständen so halten: Nur ganz selten etwas kaufen, aber dann etwas wirklich Schönes, sonst ergibt sich das Resultat, dass die ganze Wohnung angefüllt wird mit mittelmässigen Gegenständen, deren Reiz nach drei Wochen verblasst ist. Ein einziges, wirklich gutes Stück ist dann aber nicht zu finden. Lieber einen ganz schönen, alten, wertvollen Perserteppich kaufen als 2—3 billigere, aber weniger gefreute Teppiche! Lieber einen Brotteller aus massivem handgetriebenem Silber als fünf oder sechs Kuchen- und Brotgeschirre in versilberter, fabrikmässiger Ausführung.

Ich habe Freude am Porzellan und von Zeit zu Zeit kann ich der Versuchung nicht widerstehen, irgend ein hübsches Rosentaltellerchen oder Meissnerschälchen zu erstehen. Es kostet ja jedesmal nur Fr. 15 bis 20. Wenn ich das Geld zusammenzähle, das ich für diesen hübschen Tand ausgegeben habe, so hätte es für eine prachtvolle altchinesische Vase gereicht.

Was ich sonst noch anders machen würde, wenn ich nochmals anfangen könnte? Ich würde mein Leben nur nach meinen eigenen Wünschen und Bedürfnissen einrichten. Ich meine damit nicht nur die Möbeleinrichtung, sondern überhaupt die ganze Lebensgestaltung. Ich erinnere mich, dass uns als erste Wohnung ein reizendes Gartenhäuschen verlockte, eine ehemalige Kutscherwohnung, in einem Park etwas abseits vom Gute gelegen. Warum mieteten wir das Häuschen aber trotzdem nicht und bezogen statt dessen eine der reizlosen Vierzimmerwohnungen? Diese Dummheit begingen wir aus lauter Rücksichtnahme auf die Meinung der Leute. Wir fürchteten damals, unsere romantische Gartenwohnung könnte sich bei unsern Freunden und Bekannten schlecht machen, und wurden in dieser Ansicht natürlich von allen unseren Verwandten bestärkt. Erst nachher sahen wir ein, welche Annehmlichkeit wir uns der konventionellen Wohnungswahl zuliebe vorenthalten hatten.

Wie vieles würde ich anders machen, wenn ich nochmals anfangen könnte, ohne von der Angst besessen zu sein, den Leuten zu missfallen. *Frau C., Chur.*


KULTUR DES GEISTES UND DES KÖRPERS

das IDEAL für
Damen, Herren und Kinder

sind in unserer Zeit untrennbare Begriffe geworden.
Wählen Sie daher Ihre Unterwäsche nach modernen hygienischen Grundsätzen, tragen Sie

**Dr. Lahmann**
**Unterkleidung**

Die luftdurchlässigen Gewebe dieses Spezialtricots üben eine wohltuende, belebende und erfrischende Wirkung auf Ihren Körper aus, und die neuen hübschen Modelle werden Ihnen Freude machen.

Bezugsquellen-Nachweis, sowie illustrierte Kataloge kostenlos durch die alleinigen Fabrikanten:
**Lahco A.-G., Baden, Aargau**

*Lieber « Schweizer-Spiegel » !*

Wir heirateten vor sieben Jahren, ich war damals 21 Jahre alt und kannte das Leben nur von der angenehmsten Seite. Als einzige Tochter fanden es meine Eltern leider für unnötig, mich einen Beruf erlernen zu lassen. Abgesehen eines 1½jährigen Pensionsaufenthaltes in der französischen Schweiz war ich immer zu Hause. Jede Art Kurse wurden mir ermöglicht zu besuchen: Haushaltungskurse, nebenbei Kunstgewerbe, Klavier- und Gesangunterricht.

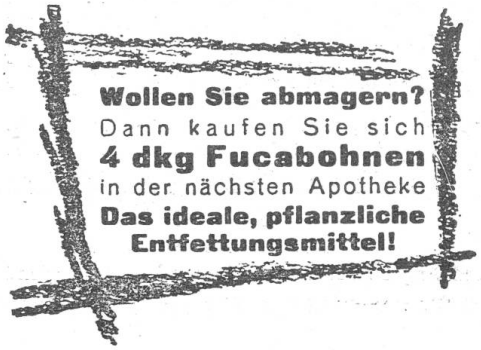
Mit zirka 20 Jahren lernte ich meinen Mann kennen, der eben sein Staatsexamen gemacht hatte. Wir verlobten uns bald und machten Pläne für unser künftiges Heim, wie sie so junge, sorglose, verliebte Leutchen aushecken. Während ich eifrig vorbereitete für unsern Hausstand, machte mein Bräutigam seine Doktorarbeit und erweiterte vor der Eröffnung der eigenen Praxis noch als Assistent seine Kenntnisse. Unsere Zukunft malten wir uns in den rosigsten Farben aus.

Ein Jahr später begründete mein Bräutigam eine Landpraxis. Wir bezogen ein neu erbautes Einfamilienhaus, das nach gut bürgerlichem Herkommen eingerichtet wurde. Meine Wäscheaussteuer war sehr reichlich bemessen und die Einrichtung für ein so geräumiges Haus erforderte viel Geld. Barvermögen erhielt ich keines, dachte doch mein Vater, sein Bestmöglichstes getan zu haben mit einer so reichhaltigen Aussteuer. Mein Mann brachte seine für seinen Beruf nötigen Möbel für Apotheke und Bureau, nebst einem schönen Barvermögen.

Unser Haushalt erforderte von Anfang an ein Dienstmädchen, dem ich, da ich selber koche, keinen grossen Lohn zu geben brauchte. Da ich schon vor meiner Verheiratung stets das Bedürfnis hatte, einen Beruf zu lernen, jedoch nicht dazukam, so gab ich mir alle Mühe, meinem Mann in seinem Beruf tüchtig mitzuhelfen, was mir bis heute grosse Befriedigung gewährt. Nun hatten wir aber beide keine Ahnung, wie furchtbar schwer es heute auch für einen sein Fach tüchtig beherrschenden Praktiker ist, eine Praxis zu gründen. Jahr für Jahr erforderte grosse Geldopfer trotz äusserster Sparsamkeit. Da wir beide fremd in der Gegend und aus der Stadt sind, war es doppelt schwer, sich das Vertrauen der Landbevölkerung zu erringen. Ausserdem herrscht in der Gegend starke Konkurrenz. Noch heute sind nicht alle Hindernisse überwunden, heisst es hart

**Gerberkäse im neuen Kleid**

Die Schachteln Gerberkäse sehen jetzt so aus: mit einem roten Streifen und dem Wort Gerberkäse darin.
Sie werden den feinen Gerberkäse nun auch äußerlich noch besser als bisher als den ersten und Original Emmentaler Schachtelkäse erkennen und schätzen.



Hatten Sie es bisher so bei der Anprobe von neuen Schuhen? Probieren Sie doch einmal Prothos-Schuhe! Nach der Fussform in verschiedenen Formen und Weitungen anatomisch richtig hergestellt, ermöglichen Prothos-Schuhe die genaueste Anpassung an Ihren Fuss. Durch die spezielle Ausarbeitung des Leistens und durch verstärktes Gelenk verleihen sie Halt und Stütze.

Prothos

eine Familie von Schuhen für Damen, Herren, Kinder, vom Stiefel bis zum feinsten Spangenschuh in gediegenen natürlichen Formen. Verlangen Sie den Gratis-Prospekt.

Prothos A.-G., Oberaach

**Nun mach' auch ich Früchte ein!**

Tausende von Hausfrauen haben sich entschlossen, Früchte für den Winter einzumachen, seitdem sie wissen, dass bei Verwendung der **Bülacher Kochflasche** nicht sterilisiert werden muss. Man kocht einfach die Früchte in der Pfanne und füllt sie heiss in die vorgewärmte Flasche ab, in welcher sie jahrelang frisch bleiben und im Winter die Tischrunde erfreuen

Verlangen Sie bei der **Glashütte Bülach** kostenlose Zusendung der hübsch illustrierten Broschüre:

**„Das Einmachen v. Früchten u. Gemüsen"**

**Der süsse Most**

und Angabe der Verkaufsstellen in Ihrer Gegend


kämpfen ums tägliche Brot. Eine schwere Erkrankung, die er sich in Ausübung seines Berufes zugezogen, hinderte meinen Mann lange Zeit am Praktizieren. Ein Unglück kommt selten allein. Auch ich hatte manch schweres Krankenlager durchzukämpfen und Operationen und Spital forderten wiederum grosse Geldopfer.

Ein Haus von acht Zimmern instand halten kostet bei den bescheidensten Ansprüchen viel Geld. Dazu kommt noch ein ziemlich grosser Garten, der auch viel Arbeit erfordert. Ohne Dienstmädchen geht es beim besten Willen nicht, zumal meine Konstitution keine kräftige ist und ich durch Mithilfe im Beruf viel in Anspruch genommen bin. Wir vermieteten ein Zimmer, aus welchem Ertrag ich beinahe den Dienstbotenlohn bezahlen konnte. Um weiter zu sparen gönnten wir uns noch nie Ferien, nähe ich beinahe alle meine Kleider selbst, besuchten wir keine Anlässe. Den einzigen Luxus bildeten Bücher, die wir uns ab und zu kauften.

Wir wurden zu Sklaven unseres zu grossen Haushalts. In den kurzen sieben Jahren sammelte ich mehr Lebenserfahrung als in den zwanzig vorhergehenden. Und zur Erklärung von all dem Erzählten komme ich zum Schluss, was ich heute anders machen würde, nachdem ich das Leben etwas besser kenne:

Eine hübsche, sonnige, kleine Wohnung mieten, also nicht von Anfang an sich mit einem Haus belasten. Die Möbel brauchten nicht in den auserlesensten teuren Holzarten, die viel Pflege brauchen, zu sein. Ein weiss lackiertes Schlafzimmer mit duftigen Mullvorhängen statt des teuren Reps wäre sicher ebenso heimelig wie unser poliertes Kirschbaum-Ameublement. Und wie nett wäre ein Wohnzimmer, vielleicht im Bauernmöbelstil oder Biedermeier mit einem bequemen breiten Kissenruhbett, das eventuell bei Besuch in ein Bett umgewandelt werden könnte als Gastbett. Ins Wohnzimmer müssten ferner leichte Sessel mit geflochtenen Strohsitzen und ein grosser Tisch, auf welchem man auch herzhaft etwas zuschneiden oder basteln könnte, ohne auf die polierte Platte aufpassen zu müssen.

Am Boden statt des Perserteppichs eine helle, geflochtene Matte, die, wenn mit der Zeit defekt, mit wenig Geld ersetzt werden kann und wärmer ist und gemütlicher aussieht als Linoleum. Als Vorhänge handgewobene Leinen in buntem Streifenmuster, die sich gut selber waschen lassen. Wie viel

leichter wäre das sauber zu halten, als das mit Schnitzereien verzierte Esszimmer mit den schweren Polsterstühlen, Büfett und Kredenz mit Kristallscheiben, schweren Vorhängen und Teppichen!

Das dunkle Herrenzimmer liesse ich ganz weg, der Rauchtisch und die Bücher wären wohl untergebracht in der grossen, trauten Wohnstube. Ein einfacher Schreibtisch mit Aufsatz, der mit Schiebfenstern versehen wäre zum Schutz vor Staub, auf dem die nötigsten Bücher der Fachliteratur usw. versorgt wären, fände seinen Platz in der Apotheke und statt des Wartzimmers genügte ein Vorplatz mit Truhen-Wandbänken, in denen noch vieles versorgt werden könnte. Ein Tischchen mit Zeitschriften wäre alles, was noch nötig wäre.

Ein viertes Zimmer wäre mit Spielschrank, Tischchen und Stühlchen und zwei kleinen Betten als Kinderzimmer ausgestattet mit einer grossen Strohmatte am Boden. Die kleine Küche mit geräumigem Küchenschrank, in den man mühelos alle Gegenstände versorgen und zuschliessen kann, einem bequemen Küchentisch, auf dem sich auch bügeln lässt, und ein guter Gasherd wären für die Küchenausstattung genügend. Wieviel einfacher wäre dies als meine Küche mit dem schönen aber unpraktischen Küchenschrank, staubfangenden Küchengarnitur, Wandbrettern mit Pfannen, Kuchenformen und Krügen!

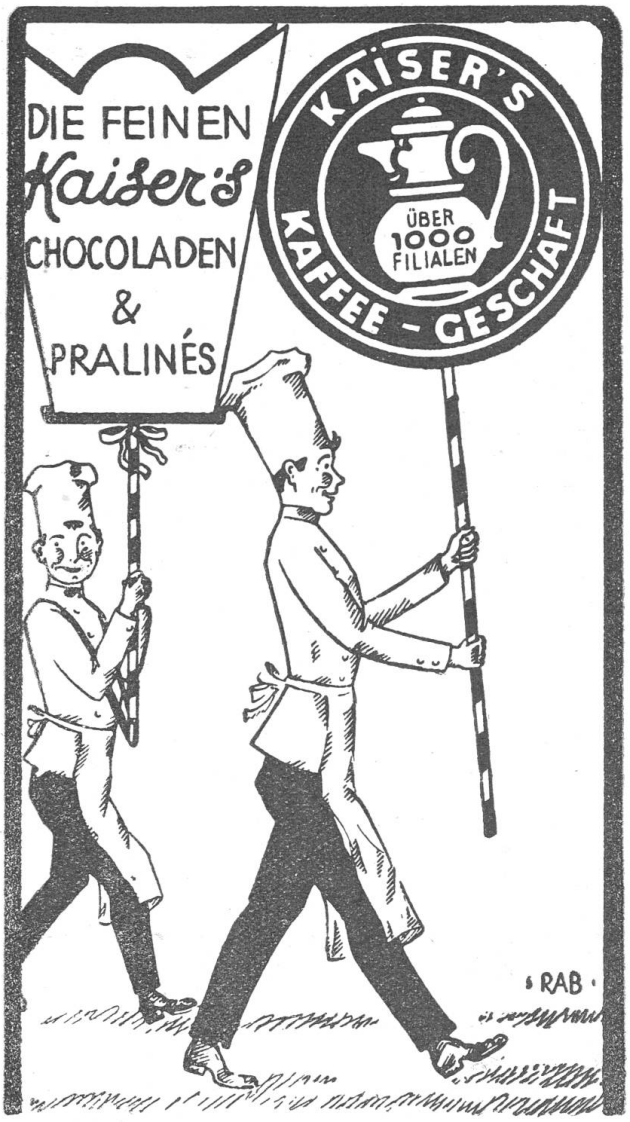
Von dem Geld, das meine Aussteuer seinerzeit kostete, hätte ich mindestens ⅔ auf eine Bank anlegen können. Und dann die grosse Ersparnis, da ja bei so einfachen Verhältnissen ein Dienstmädchen leicht zu missen wäre. Ab und zu eine Aufwartefrau würde genügen. Die Situation wäre so leicht, dass man sich jedes Jahr einige Wochen Ferien oder eine schöne Reise gönnen und sogar noch Geld zur Seite legen könnte.

Ja, wenn ich nochmals anfangen dürfte — würde ich meinen ganzen Haushalt anders einrichten, alles anders einteilen — nur — den Mann wünschte ich nicht anders, ich würde denselben heiraten!

*Frau F. in Z.*

## Schlusswort der Redaktion

Stellen Sie sich einen Touristen vor, der sich im ersten Enthusiasmus eine komplette Bergausrüstung: genagelte Schuhe, Kniehosen, Pickel usw. anschafft, ohne vorher jemals in den Bergen gewesen zu sein. Selbstverständlich stellt es sich schon bei


„KAISER'S feine Chocoladen und Pralinés in allen Geschäften mit obiger Schutzmarke. Wo nicht erhältlich, durch die Zentrale, Basel, Güterstrasse 311."

Bist Du für
Fortschritt
in der Ernährung,
dann verwende

**Eviunis-Teigwaren**

Sie spenden Dir
Wohlbefinden,
Gesundheit,
Kraft

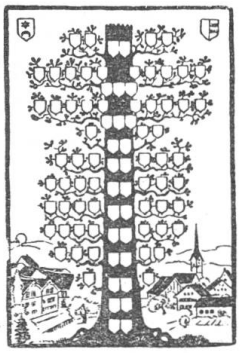
Teigwarenfab. J. Caprez-Danuser A.-G., Chur

**Seiden-u. Wollstoffe**

*liefern wir zu vorteilhaften Preisen. Immer die letzten Neuheiten. Verlangen Sie Muster.*

**Seiden-Spinner**

*Bahnhofstrasse 52 · Zürich*



**Ihr Familienstammbaum**

und Wappen bieten Ihnen Anregung, Überraschung und viel Freude

**Arthur Hänni**

**Institut für Genealogie**

Stampfenbachstrasse 30
**Zürich** Tel. L. 41.36

Forschungen im In- u. Auslande
Referenzen erster Persönlichkeiten

der ersten Besteigung heraus, dass die Ausrüstung so unpraktisch wie nur möglich ist, die Schuhe sind zu schwer, die Jacke zu unbequem und den Pickel braucht er überhaupt nicht.

Ebenso lächerlich ist es, wenn sich ein junges Brautpaar bei der Gründung des Haushaltes auf allgemeine « Komplettheit » versteift, kennt es doch sein zukünftiges Leben so wenig, wie unser Tourist die Berge.

Es ist vorerst unmöglich, schon bei der Heirat die spätern materiellen Bedürfnisse zu kennen. Das allein wäre Grund genug, am Anfang sich so primitiv wie möglich einzurichten. Wenn Sie vier Kinder haben werden, so muss der Haushalt anders organisiert und eingerichtet sein, als wenn nur eines da ist. Wer weiss das zum voraus? Wer weiss, ob man Gefallen finden wird an geselligem Leben, ob also besonderes Gewicht auf die Ausstattung der Wohnräume gelegt werden muss? Es ist ein grosser Unterschied, ob man in der Stadt oder auf dem Lande, ob man im Einfamilienhaus oder im Mietshaus lebt. Wem legt das Schicksal schon bei der Heirat einen Bon fürs eine oder andere in den Schoss?

Es ist ja rührend, mit welcher Begeisterung manche junge Frau alles genau auf ihre erste Wohnung zurichtet, Verandamöbel kauft für die Veranda und einen abgepassten Läufer für den langen Korridor. Aber schon nach dem ersten, unverhofften Umzug klappt nichts mehr. Eine Veranda fehlt und der Läufer muss zerschnitten werden. Auch die erste Wohnung der jungen Haushaltung ist ein Paradies, aus dem die Glücklichen gelegentlich vertrieben werden.

« Wir leiden unter den vielen Möbeln, unter der allzu grossen Einrichtung, die wir uns im ersten Uebereifer kauften », lesen Sie in den Einsendungen auf unsere Rundfrage. Wenn Sie sich nun vorstellen, dass die veröffentlichten Beiträge nur ein verschwindend kleiner Teil aller eingelaufenen Briefe sind, und dass ¾ aller Einsendungen immer wieder auf dieselbe Klage hinauslaufen, so kommt Ihnen erst in ganzer Deutlichkeit zum Bewusstsein, wie häufig dieser Fehler gemacht wird. Und warum wird so viel angeschafft schon am Anfang? Weil man « komplett » sein will.

Für die Gründung eines Haushaltes ist aber, wie wir aus all den Beispielen lernen können, eine komplette Einrichtung ein ganz

kompletter Unsinn. Unendlich viel gescheiter ist es, sich am Anfang auf das Allernotwendigste zu beschränken.

Aber nicht nur die materiellen Bedürfnisse sind am Anfang unserer häuslichen Laufbahn eine unbekannte Grösse. Heiraten heisst ja, Gott sei Dank, doch nicht unbedingt, sich für lebenslänglich in eine starre Form begeben, nicht in materieller und noch viel weniger in geistiger Hinsicht.

Zeiten und Menschen verändern sich. Wenn wir uns vom Leben nicht abschliessen und auch mitmachen wollen, so müssen wir danach trachten, selber im Fluss zu bleiben. Wir wollen bei unserer Lebensgestaltung und also auch bei der Einrichtung unserer Wohnung daran denken, dass wir immer wieder neuen Bedürfnissen und veränderten Anforderungen gerecht werden müssen, da sich unser Geschmack und unsere Ansicht noch mehr als einmal verändern und wir auch in unserer häuslichen Umgebung Raum lassen sollten, dieser inneren Entwicklung Ausdruck zu geben. Kann denn die erste Wohnungseinrichtung bereits Kristallisierung sein zu einer Zeit, wo das eigentliche Leben erst beginnt? Wie können wir in unserer Wohnung für immer etwas ausdrücken wollen, das noch gar nicht ist?

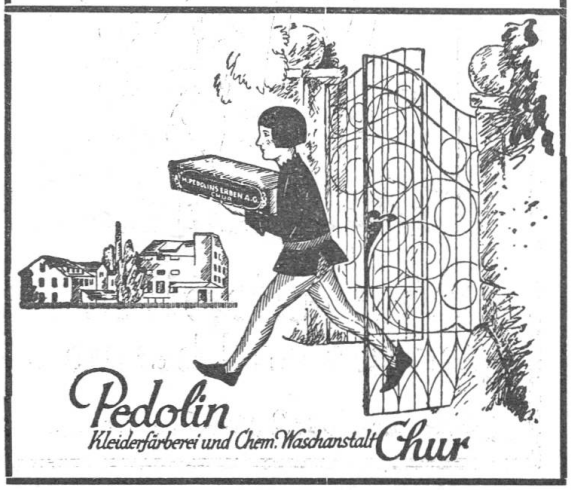
Den zweiten Hauptfehler, den wir nicht mehr machen würden, wenn wir nochmals anfangen könnten, haben wir aus innerer Unfreiheit begangen. Oder ist denn die zu grosse Rücksichtnahme auf Leute und auf Tradition etwas anderes? Vieles käme besser heraus, wenn wir unser Leben von Anfang an nach dem eigenen Kopfe einrichten würden. Dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen, dafür ist schon gesorgt. Aber die Rücksichtnahme nach links und nach rechts kennt keine Grenzen. Der beste Rat, den ich in dieser Beziehung einer jungen Braut geben möchte, ist: «Höre nicht auf Tanten und Basen und vergiss, wie es Urahne und Grossmutter gemacht haben.»

Wir haben recht viele Fehler begangen, aber fängt nicht manches Gute erst mit der Erkenntnis des Fehlers an? Deshalb wollen wir nicht entmutigt die Hände in den Schoss sinken lassen und seufzend die Last auf uns nehmen. Sehr vieles können auch wir noch ändern und besser machen, solange uns noch genug geistige Beweglichkeit geblie-


Zahnwasser
Dr. Pierre
Köstlich; anregend.
In einschlägigen Geschäften erhältlich.

Überraschend billig u. gut
ist
TANNOFLUID
Fichtennadelbad in Pulverform
10 Bäder nur Fr. 2.50
Wo nicht erhältlich, direkt beim Fabrikanten:
Dr. H. VOGLER, BASEL
Pelikanweg 10

Als angenehme und nützliche Beschäftigung für
DAMEN
aus allen Gesellschaftskreisen
eignet sich die Strickerei auf den leicht arbeitenden DUBIED-Strickmaschinen. Prospekt O. F. und 1 Probeheft der Zeitschrift für Strickerei gratis.
Ed. Dubied & Co. A.-G., Neuchâtel



ben ist, über sämtliche Saloneinrichtungen und Mahagonischränke triumphieren zu können. Würden Sie etwa auch auf eine moderne, sonnigere Wohnung verzichten, nur weil das alte Büfett nicht hineingeht, und überhaupt keine Wände zum « Stellen » da sind, wie ich das letzthin gehört habe? Wollen wir nicht lieber, wenn es nötig ist, das Büfett zu verkaufen suchen, und, falls sich kein Dummer für den Kauf findet, lieber das Möbel eigenhändig zu Kleinholz verarbeiten, als ihm zuliebe auf etwas Angenehmeres verzichten? Oder wollen wir etwa auch zu den Frauen gehören, die sich leichter von ihrem Manne scheiden lassen, als dass sie sich von ihren Möbeln trennten?

## LUXUS IM

*Von Otto*

Heutzutage ist das Sparen aus der Mode gekommen. Sie kennen die neue Theorie, die aus Amerika kommt, nämlich, dass die Ausgaben sich nicht nach den Einnahmen, sondern die Einnahmen nach den Ausgaben zu richten haben. Ich gebe gerne zu, dass in dieser Auffassung etwas Richtiges liegt, aber diese Theorie passt doch nicht für jeden Fall. Gewiss ist es für einen selbständigen Geschäftsmann kein schlechtes Prinzip, den Lebensstandard seiner Familie möglichst hoch zu halten. Da seine Einnahmen nicht im kleinen Masse von seinem Fleiss und seiner Geschicklichkeit abhängen, wird er, falls er gewisse Ansprüche stellt, versuchen, soviel zu verdienen, dass er diese Ansprüche befriedigen kann. Wenn er sich genügend Mühe gibt, wird ihm das meistens gelingen.

Bei Fixbesoldeten dagegen liegt der Fall ganz anders. Sie können sich höchstens durch Arbeit in der Freizeit etwas mehr verdienen. Aber das ist gewöhnlich nicht von Gutem, da es doch nicht viel ausmacht und sich die Leute dabei nur zugrunde richten. Ich bin selber Bundesbeamter und ich verdiene gegenwärtig 900 Franken pro Monat. Meine Einnahmen können sich bis maximum 1100 Franken steigern.

Da wir vier Kinder haben, denen wir einmal gerne ein kleines Kapital hinterlassen möchten, so müssen wir uns bei unserm Einkommen ziemlich einschränken. Wir hal-